

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 22.09.2019

## Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Wie Robert Harold Schuller immer sagte: "Die Erfolge heute waren die Unmöglichkeiten von Gestern." Sie können viel mehr, als Sie denken. Gott möchte, dass Sie Ihr Potenzial ausschöpfen, damit Sie ihm damit Ehre machen können.

BS: Das stimmt. Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Was immer Sie belastet, heute wollen wir uns entspannen und es in Gottes Hand legen. Wir wollen ihm diese Woche anvertrauen. Lassen Sie uns beten: Vater, wir lieben dich und danken dir, dass wir hier zusammenkommen dürfen. Du liebst uns so, wie wir sind, nicht wie wir sein sollten. Du überschüttest uns mit deiner Gnade. Du bist an einer persönlichen Beziehung interessiert, nicht an religiösem Gehabe. Herr, danke, dass wir deine Kinder sind. Du willst uns Wahrheiten zeigen und uns lehren, damit wir Jesus ähnlicher werden können. Herr, wir danken dir und wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

## Bibellesung – Markus 11, 25 bis 29 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 11. Ich werde ausnahmsweise aus einer anderen Bibelübersetzung vorlesen. Normalerweise verwenden wir die "Hoffnung für alle".

Abrupt brach Jesus in einem Gebet aus: "Danke, Vater, Herr des Himmels und der Erde. Du hast deine Wege vor den Oberklugen und den Alleswissern verborgen, sie ganz gewöhnlichen Leuten aber klar dargelegt. Ja, Vater, so machst du das gerne." Jesus fuhr fort, zu den Menschen zu sprechen, aber nun zärtlich: "Der Vater hat mir all diese Dinge zu tun und sagen gegeben. Dies ist ein einzigartiges Vater-Sohn-Unternehmen. Der Beziehung von Vater und Sohn entspringen Vertrautheit und Erkenntnis. Niemand kennt den Sohn so wie der Vater, und niemand kennt den Vater so wie der Sohn. Aber ich behalte dieses Wissen nicht für mich. Mit jedem, der hören will, gehe ich es gerne Zeile für Zeile durch. Bist du müde, abgekämpft, ausgebrannt von Religion? Komm zu mir. Suche bei mir Zuflucht und erhole dich bei mir. Ich zeige dir, wie du echte Ruhe findest. Geh an meiner Seite und arbeite mit mir. Schau zu, wie ich es mache. Erlerne den ungezwungenen Rhythmus der Gnade. Ich werde dir nie etwas zumuten, was zu schwer ist oder schlecht passt. Pflege den Umgang mit mir, dann lebst du frei und leicht."

Sie sind als Kind Gottes nie allein, weil Sie bei Jesus sind. Amen.

## Interview Bobby Schuller (BS) mit Trinitee Stokes (TS):

BS: Wir freuen uns sehr, dass heute Trinitee Stokes bei uns ist! Sie ist eine Schauspielerin, die für ihre Rolle als Judy in der Disney-TV-Serie "KC Undercover" bekannt ist. Trinitee ist auch Sängerin, Modeschöpferin und Autorin, die gerade ihr erstes Buch veröffentlicht hat: *Bold and Blessed: How to Stay True to Yourself and Stand Out from the Crowd*. Bitte begrüßen Sie mit mir Trinitee Stokes. Hi, Trinitee! Dein Alter ist schwer zu schätzen, weil du so reif wirkst. Ich habe dir vorhin schon gesagt, dass du in vielerlei Hinsicht eine "alte Seele" bist, weil du so weise wirkst. Wie alt, meinen Sie, ist Trinitee? Der Chor ist jetzt still. Sie ist zwölf! Sie ist zwölf Jahre alt! Das finde ich unglaublich beeindruckend.

© Hour of Power Deutschland e.V. 2019 1

Du hast eine eindrucksvolle Lebensgeschichte und du hast ein Buch geschrieben. Sehr beeindruckend. Als ich zwölf war, machte ich mir Sorgen um Videospiele und einen 1-Seiten-langen Schulaufsatz. In welche Klasse gehst du? In die achte?

TS: Ja, und Aufsätze muss ich auch schreiben. Einer ist am Montag fällig.

BS: Gut zu wissen. Wie war es, als Zwölfjährige ein Buch zu schreiben?

TS: Es war spannend. Ich wollte schon immer eine Autorin sein und *Bold and Blessed* ist eine Zusammenstellung all der Erlebnisse, die ich in meinen zwölf Lebensjahren machen durfte – und die Dinge, die ich daraus gelernt habe. Es hat mich begeistert, *Bold and Blessed* zu schreiben.

BS: Ich weiß aus eigener Erfahrung – und für viele andere Autoren ist es auch so –, dass man das Buch erst eine Zeit in sich trägt. Wenn man es dann schreibt, ist es nicht unbedingt leicht, aber man ist auch aufgeregt, es endlich auf Papier zu sehen und es mit anderen teilen zu können. Ist es dir beim Schreiben des Buches ähnlich ergangen?

TS: Definitiv. Als ich das erste Exemplar von *Bold and Blessed* in den Händen hielt, mit den Bildern und den verschiedenen Facetten des Buches, war ich so aufgeregt.

Ich konnte es nicht abwarten, es meiner Familie und meinen Freunden zu zeigen, weil das Projekt, an dem ich so lange gearbeitet hatte, endlich zu sehen war. Ich freute mich riesig!

BS: Ja, das ist großartig. Wie ging es bei dir los? Du kommst ursprünglich nicht aus Los Angeles, oder? Du hast eine erstaunliche Lebensgeschichte. Du und deine Familie – ihr habt einen festen Glauben an Jesus. Deine Familie ist heute hier und unterstützt dich, aber ursprünglich kommt ihr nicht aus Los Angeles, richtig?

TS: Richtig. Unser Glaube ist in unserem Leben immer ausschlaggebend gewesen. Du hast recht, wir sind von Mississippi nach Kalifornien gezogen, und unser Glaube hat uns auf unserer langen Reise begleitet. Dann hat es etwas gedauert, bis das, was Gott uns zugesagt hatte, wahr wurde. Aber wir haben weiter an unserem Glauben festgehalten, und es ist eingetreten. Unser Glaube begleitet uns auch heute noch.

BS: Ihr hattet den Eindruck, dass Gott euch als Familie sagte: "Verlasst Mississippi, zieht nach Kalifornien" – so etwas in dieser Richtung ...

TS: Ja, als ich drei Jahre alt war und Fernsehen schaute, sagte ich: "Hey Mama, das will ich auch gerne machen. Ich will Menschen zum Lachen bringen. Mit fünf Jahren bin ich zum ersten Mal in einem Werbespot aufgetreten, und seitdem ist es bergauf gegangen. Gott hat unserer Familie den Impuls gegeben, nach Kalifornien zu ziehen, um meine Schauspiellaufbahn zu fördern. Gesagt, getan. Und jetzt sind wir hier!

BS: Beeindruckend. Ich liebe, wie du "bergauf" als durchweg positives Wort benutzt.

TS: Ja.

BS: Das bringt zum Ausdruck, dass es zwar auch viel Arbeit erfordert, aber weiterführt. Das ist deine Geschichte.

TS: Es ist definitiv ein Berg. Wir mussten ein bisschen klettern, aber es ist die Sache auf jeden Fall wert gewesen.

BS: Wie war das für dich zum ersten Mal bei "KC Undercover"? Es ist ein großes Set, du bist ein Kind und es ist ein wahrgewordener Traum. Wie war das für dich?

TS: Ich war mega-nervös. An meinem ersten Tag am Set hatte ich das Gefühl: "Du lieber Himmel, das ist ja genau das, wovon ich geträumt habe! Meine Familie hat so hart gearbeitet, um das zu erreichen! Und jetzt bin ich hier! Es passiert wirklich!"

BS: Das ist beeindruckend, besonders wegen deinem Glauben. Du hast sogar schon einige Predigten gehalten, oder?

TS: Ja, das stimmt.

BS: Dann solltest du auch mal hier predigen, Pastorin Stokes!

TS: Ruft mich an.

BS: Mach ich. Okay, die Kamera hat es aufgenommen.

TS: Ich bekomme zu meinem 13. Geburtstag ein Smartphone, also kannst du dich bei mir melden.

BS: Alles klar, mach ich, Trinitee. Also, als "Predigerin" und gläubiger Mensch – ist ein Ort wie Los Angeles da manchmal schwer für dich, weil nicht jeder deine Weltanschauung, deinen Glauben und deine Werte teilt?

TS: Ja. Es ist definitiv, super-duper verzwickt, denn, wenn ich unterwegs bin und Leute mich nach meiner Meinung fragen, gebe ich die „Jesus-Sicht“ von mir. Ich sage, wie ich durch meine Augen als Christ empfinde, und manchmal ernte ich dafür Spott. Oft muss ich auch Rollenangebote absagen, weil sie nicht mit meinem Glauben übereinstimmen. Das war etwas, was mir am Anfang schwergefallen ist, aber dann habe ich den Entschluss getroffen: "Nein, ich muss an meinem Glauben festhalten. Es ist mein Glaube, der mich so weit gebracht hat. Er hat mir die Möglichkeit gegeben, Rollen absagen zu können, also muss ich ihm immer treu bleiben."

BS: Das ist gut, Trinitee. Das ist so beeindruckend, und ich glaube, dass Gott das ehren wird und stolz auf dich ist.

TS: Danke.

BS: Das hat im Grunde dann auch zum Thema deines Buches geführt. Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen zwar darüber reden, anders zu sein, aber in ihrem Verhalten und ihrer Denkweise sich eigentlich nicht groß von anderen unterscheiden. Deshalb erfordert es viel Mut, dass du nicht nur durch deine Designarbeit anders aussiehst als andere, sondern auch eine andere Lebensführung praktizierst. Du triffst Entscheidungen, die dir aus materieller Sicht nicht immer unbedingt Vorteile bringen. Doch aus einer geistlichen Sicht bringen sie dir Vorteile – dir und deiner Familie. Führ das mal ein bisschen aus.

TS: Das stimmt und genau das hat mich inspiriert, *Bold and Blessed* zu schreiben. Ich begegne da draußen nämlich vielen Menschen, die sich anpassen wollen. Sie richten sich nach der Welt, danach, was auf den sozialen Medien populär ist, was gerade angesagt ist. Deshalb will ich durch *Bold and Beautiful* Menschen aus allen Altersgruppen ermuntern, sagen zu wagen: "Ich bin einzigartig. Ich bin anders. Ich bin mutig. Was immer Gott mir gegeben hat, um mich von der Menge abzuheben – ich will es bejahen und zu meinem Vorteil nutzen."

BS: Das ist super. Ich finde das so gut. Noch eine letzte Frage: Wie schon erwähnt bist du erst zwölf, aber meinst du, dass auch Erwachsenen dein Buch gefallen könnte?

TS: Absolut. *Bold and Blessed* hat etwas für jeden. Sei es meine Tipps für Haare und Make-up, sei es mein gemeinsames Kochen mit meinem Papa oder die Frage nach dem Selbstwertgefühl – irgendetwas kann bestimmt jeder dem Buch abgewinnen.

BS: Das ist großartig. Trinitee, ein herzliches Dankeschön. Kaufen Sie ihr Buch: *Bold and Blessed: How to Stay True to Yourself and Stand Out from the Crowd*. Du hast dich definitiv von der Menge abgehoben, Trinitee, und du hast uns allen hier gutgetan. Wir lieben und schätzen dich, und wir sind so stolz auf dich. Danke, dass du hier warst.

TS: Danke.

BS: Gott segne dich.

#### Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller):

Lassen Sie uns gemeinsam unser Bekenntnis sagen:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

#### Predigt "Du bist nicht alleine!" (Bobby Schuller):

Heute will ich über etwas sprechen, was mir ein Herzensanliegen ist, und zwar darüber, dass wir alle mit Einsamkeit zu kämpfen haben. Das haben wir, oder? Hat jemand von Ihnen mit Einsamkeit zu kämpfen? Melden Sie sich. Die von Ihnen, die sich nicht gemeldet haben, sind entweder gelangweilt oder sie brauchen diese Predigt am meisten. Darüber möchte ich heute sprechen: dass ein Großteil unserer destruktiven Verhaltensweisen, so viel unserer Gebrochenheit, so viel unseres Versagens im Leben nicht direkt in dem verwurzelt ist, was wir meinen. Es liegt nicht an mangelnder Willenskraft. Es liegt nicht an mangelnder Urteilskraft. Sehr häufig liegt es vielmehr an einem inneren Verlangen, einer Einsamkeit, die uns antreibt. Einsamkeit ist ein nahezu universelles Gefühl, besonders in einer sich verändernden Welt, in der so viele verschiedene Kulturen und Sprachen aufeinandertreffen. Nie werde ich die sieben Monate vergessen, die ich in Deutschland gelebt habe. Selten habe ich mich so einsam gefühlt. Und die Deutschen ... Das lag nicht an Deutschland. Deutsche sind eben Deutsche, und da gibt es Sprachbarrieren, es gibt kulturelle Barrieren.

Wir alle kennen Einsamkeit, weil wir uns in Subkulturen einsam fühlen können. Besonders betroffen davon sind Menschen, die im Ausland leben. Es ist schon interessant. In der Kindererziehung ist eine gängige Erziehungsmethode was? Stubenarrest! Wenn ein Kind auf dem Zimmer bleiben muss, ganz allein und ohne Spielsachen, wird es verrückt! Kinder hassen das, weil sie Menschen sind. Im Gefängnis ist eine der härtesten Strafen für einen Gefangenen, der aus der Reihe tanzt, die Einzelhaft, wo er tagelang allein sein muss.

Das ist etwas, was uns Menschen ausmacht: dass wir einander brauchen. Dass wir Liebe geben und empfangen. Dass wir gegenseitige Teilnahme zeigen. Dass wir nicht allein sind! Und das ist heute mein Leitgedanke, den ich Ihnen vermitteln möchte: Sie sind nicht allein! Sie haben Freunde, Sie haben Familie. Sie mögen etwas eigenartig sein, aber nicht soo eigenartig. Sie sind so eigenartig wie der Rest von uns. Sie sind nicht ablehnungswürdig, sondern haben etwas zu bieten, was andere wollen. Vor allem aber: Sie haben Gott in Ihrem Leben. Das mag nach einer Ausflucht für einsame Menschen klingen. "Ich will aber einen Gott aus Fleisch und Blut!" Die Wahrheit ist: Genau das ist die Lösung. Wenn wir auch in unserer Einsamkeit – in unserer "Einzelhaft" – Gott finden, sind wir in der Lage, auch andere Menschen zu finden, wenn wir unter ihnen sind.

Sehen Sie, das ist Teil des Problems. Viele von uns haben viele Menschen in ihrem Leben. Teilweise sind wir mit Menschen förmlich überschwemmt, fühlen uns aber trotzdem noch einsam. Fühlen Sie sich jemals so? Sie sind auf einer Veranstaltung, wo Sie die Leute oberflächlich kennen. Eigentlich ist alles super. Alle amüsieren sich. Doch irgendwie fühlen Sie sich gerade in der Masse besonders einsam. Es gibt einen Grund dafür. Der Grund ist folgender: Wir brauchen nicht nur das Zusammensein mit anderen, sondern dass andere uns wirklich sehen, wirklich kennen – so wie wir sind, und dass sie uns trotzdem lieben. Es muss immer wieder gesagt werden: Abgesehen von Grundbedürfnissen wie Essen, Wasser und Unterkunft ist das größte menschliche Bedürfnis eine tiefe Verbindung zu anderen.

Man kann es auch so sagen: Das größte menschliche Bedürfnis ist, gesehen und geliebt zu werden. Die meisten von uns müssen das lernen. Wir tun viel, um uns attraktiver für andere zu machen. Wir duschen – einige von uns –, wir schneiden uns die Nägel, wir machen unsere Haare zurecht. Wir lernen dazu, wir wollen witzig sein, wir wollen uns interessant machen. Wir tun Dinge, um hervorstechen. Und all das ist wunderbar. Machen Sie das auf jeden Fall weiter. Aber je mehr Enthusiasmus wir nach außen vermitteln, je attraktiver und anziehender wir werden, desto mehr fragen wir uns: "Kennen mich andere überhaupt? Kennen Sie mich wirklich oder kennen sie nur die Vorstellung, die ich ihnen biete?" Dieses Gefühl kann man besonders bei der Arbeit haben, wo es um Leistung, fertige Projekte und Gewinn geht. "Kennen mich die Leute wirklich? Mögen sie mich überhaupt? Bin ich wirklich mit ihnen befreundet?" Man kann sogar ein unbewusstes Gefühl haben: "Würden die das-und-das über mich wissen, wäre das furchtbar peinlich. Würden Sie das-und-das über mich wissen, würden sie mich ausschließen."

Ganz viele von uns haben Dinge, die wir lieber verbergen wollen. Vielleicht ist es etwas aus unserer Vergangenheit, etwas, was wir jemanden angetan haben oder was uns angetan worden ist. Für einige von uns ist es etwas, womit wir derzeit zu kämpfen haben. Eine Sucht. Vielleicht auch Depression oder Angstzustände. Das ist sehr gängig. Wir wollen nicht, dass andere davon erfahren. Wir alle haben Dinge an uns, die nicht unserem Ideal entsprechen. Wir wissen, was richtig und was falsch ist. Wir wissen, was gut und was böse ist. Wir denken: "Ich muss mich nur verbarrikadieren und mich mehr anstrengen, um zur Person zu werden, die andere in mir sehen. Bis ich diesen Punkt erreiche, muss ich mich verstellen. Ich muss so tun, als ob." Doch das ist nicht der richtige Weg. Das ist der Weg der Welt. Das ist nicht Gottes Weg. Es mag uns wie Gottes Weg erscheinen, ist es aber nicht. Gott sagt uns: "Komm zu mir so wie du bist. Einfach so wie du bist: kaputt, fertig, zweifelnd, wütend, verletzt, gefrustet. Ich will dir innere Ruhe schenken. Ich will dich ganz eng bei mir einspannen. Ich will dir Freiheit und Freude geben – das, was du wirklich brauchst."

Die Sache ist die. Wenn wir in uns in unserer Einsamkeit nicht zuerst an Gott wenden, versuchen wir andere Menschen dazu zu bringen, unser Bedürfnis zu stillen – was sie nicht richtig können. Einige von uns werden deshalb kontrollsüchtig. Ich weiß, dass ich selbst oft zu kontrollierend gewesen bin. Auf der Uni hatte ich einen Freund, der erzählte: "Meine Mutter ist so anstrengend. Ständig fordert sie, dass wir – ihre Kinder und andere Angehörige – bei ihr sind, aber, wenn wir dann da sind, beschäftigt sie sich mit anderen Sachen und redet nicht mit uns." Kennt jemand das? Kennt jemand solche Mütter?

Ehrlich gesagt habe ich das selbst glaube ich auch schon gemacht. Ich will, dass Menschen da sind, aber wenn sie dann da sind, schließe ich sie aus. Das ist ein klassischer menschlicher Schachzug. In unserer Einsamkeit wünschen wir uns die Gegenwart anderer. Wir wollen den Lärm, wir wollen die Geschäftigkeit. Einige von uns. Andere von uns ziehen sich zurück, wenn das Bedürfnis nicht gestillt wird. Wir suchen Zuflucht in unseren Süchten. Aber es müssen gar nicht unbedingt schlechte Sachen an sich sein. Vielleicht suchen wir Zuflucht in Hobbys und dergleichen. Aber in jedem Fall gilt: Wenn unser Bedürfnis nicht gestillt wird, suchen wir uns ein Betäubungsmittel, um mit dem tieferen chronischen Problem unserer Isolation in dieser Welt zurechtzukommen.

Liebe Freunde, Sie dürfen wissen, dass Sie so geliebt sind, wie Sie sind. Ein Schüler von Jesus zu sein erfordert, dass Sie die Maske vor den Menschen abnehmen, die am wichtigsten in Ihrem Leben sind: Ihren Freunden und Ihrer Familie. Gewähren Sie ihnen Einblick in das, was Ihnen peinlich ist. Falls Sie dabei auf Ablehnung stoßen, lernen Sie, damit zurechtzukommen. Aber vertrauen Sie auch darauf, dass dadurch einige Menschen Ihnen näherkommen werden.

Das ist leichter gesagt als getan, oder? Besonders wenn man es schon mal versucht hat und dabei verletzt worden ist. Leichter gesagt als getan. Deshalb geht es nicht bloß durchs Probieren. Wir schaffen das nicht durch reine Willenskraft. Es geht nicht einfach mit mehr Anstrengung. Die Lösung ist keine direkte, sondern eine indirekte. Mit anderen Worten, die Lösung ist nicht nur, die Masken abzunehmen, sondern Gott näherzukommen: die Verbindung zu ihm zu vertiefen, sodass wir die innere Kraft haben, unsere Masken abzunehmen.

Mit anderen Worten, die Lösung für das alles ist der in uns wohnende Heilige Geist. Wenn wir uns einsam fühlen, wenn wir uns isoliert fühlen, wenn wir verzweifelt sind, dann müssen wir uns nicht sofort durch Entertainment, Freunde oder Arbeit ablenken. Vielmehr können wir Zuflucht im Reich Gottes suchen. Wir können die Einsamkeit bejahen und still werden. So wie Antonius der Große von Ägypten in die Wüste lief, müssen wir auf das zulaufen, was unserer Meinung nach unsere Probleme erzeugt. Wir müssen sozusagen ins offene Messer laufen. Wir müssen uns in unsere Einsamkeit lehnen. Wir müssen darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns in unserer Einsamkeit begegnet.

Dazu nachher noch ein bisschen mehr. Zunächst einmal unsere heutige Bibellese. Matthäus, Kapitel 11 gehört zu den beliebtesten Bibelstellen, und aus gutem Grund. Jesus predigt da und er ist richtig wütend. Er ist gefrustet, weil er all diese eindrucksvollen Wunder in verschiedenen Städten vollbracht hat – unglaubliche Dinge! –, aber die Leute haben nicht viel darauf gegeben. Sie haben sich weiter mit ihrem eigenen Leben beschäftigt. Vielleicht waren sie schon beeindruckt, haben deswegen aber keinen Sinneswandel gehabt. Sie haben sich nicht geändert. Sie sind Jesus nicht nachgefolgt. Deshalb hält Jesus ihnen jetzt eine Standpauke. Er ist so frustriert, dass er diese Städte sogar verflucht.

Dann hält er jedoch inne und betet: "Mein Vater, Herr über Himmel und Erde! Ich preise dich, dass du die Wahrheit über dein Reich vor den Klugen und Gebildeten verborgen ... hast." Wohlgemerkt, Gott verbirgt es vor den Klugen und Gebildeten. Er verbirgt es ganz bewusst vor ihnen. "Du hast die Wahrheit vor den Klugen und Gebildeten verborgen" – und er hat sie bewusst anderen enthüllt. Wem enthüllt er sie? Den Unwissenden. "Ja, Vater, das war dein Wille, so hat es dir gefallen" – fast, als finde Gott das witzig. Als mache es Spaß, diese Dinge vor den klügsten Menschen der Welt aufgrund ihres Stolzes zu verbergen und es gewöhnlichen Menschen zu enthüllen. Mit den "Unwissenden" sind Menschen gemeint, die demütig und unschuldig sind, Menschen, die lernen wollen.

Sind Sie schon mal jemandem begegnet, der zwar eigentlich sehr weise und gebildet ist, gleichzeitig aber auch irgendwie dumm? Ich war selbst so jemand. An Universitäten, Forschungseinrichtungen und in wissenschaftlichen Gemeinschaften trifft man auf viele große Egos. Diese Egos sind von ihrem eigenen IQ aufgeblasen, von ihren eigenen Forschungsarbeiten, von ihrer eigenen Schlagkraft, von der Größe ihres Vorlesesaals, von der Zahl ihrer Veröffentlichungen. Ihr Becher ist bereits voll. Sie brauchen keine Ratschläge von anderen. Sie brauchen keinen Input von jemandem. Sie wissen bereits alles. Wir kennen solche Menschen. Ich war selbst jemand, dessen Becher so voll war, dass er kein Tee mehr haben konnte – wie es im alten Zen-Spruch heißt. Richtig? Es gibt kein Platz mehr zum Lernen. Wir haben eine starke Neigung in diese Richtung, besonders, wenn wir mehr erreichen und mehr tun und mehr lernen und mehr lesen. Wir können einen Punkt erreichen, wo wir meinen, wir hätten alles herausgefunden. Wenn wir dann Zeuge eines Wunders werden, wie die Menschen in Kapernaum, denken wir: "Das passt nicht. Das passt nicht zu dem, was ich gelernt habe."

Ich kenne das selbst nur zu gut. Ich hatte eine Hartherzigkeit aufgrund meiner Eingebildetheit, meines Egos, meiner engstirnigen religiösen Vorstellungen. Gott tat eindeutig etwas im Leben von jemandem, von dem ich meinte, dass Gott nichts in seinem Leben tun sollte. Gott tat etwas Eindrucksvolles in meiner Kirche, aber ich dachte, solche Dinge gibt es nicht mehr. Gott tat etwas an einem Angehörigen, aber der Typ war doch ein Sünder! Gott würde doch unmöglich etwas in seinem Leben tun! Wir können Phasen durchmachen, in denen wir eine bestimmte Weltsicht entwickeln. Wir betrachten die Welt durch eine Brille, sodass wir das Reich Gottes nicht mehr sehen können – selbst dann nicht, wenn es direkt vor unserer Nase ist. Der Grund dafür ist ein hartes Herz. Warum, meinen Sie, bekommen wir ein hartes Herz? Warum? Meinen Sie, Gott verbirgt diese Dinge wirklich vor den Klugen und Gebildeten? Ist es eine Art Trick? Verhärtet Gott unsere Herzen, weil er uns unfreundlich gesinnt ist? Ist er unfair?

Wenn ich an die Formulierung "verhärtetes Herz" in der Bibel denke, fällt mir meist der Pharao und die Geschichte vom Exodus ein. Gott sagt dem Pharao: "Lass mein Volk ziehen", doch Pharaos Herz verhärtet sich. Genau genommen steht da: "Der Herr verhärtete das Herz des Pharaos." Theologisch gesehen ist das schwer zu schlucken. Denn wenn Gott will, dass der Pharao die Israeliten ziehen lässt, dann aber sein Herz verhärtet, scheint das nicht ungerecht? Scheint das nicht unfair? Scheint das nicht unrichtig?

Schauen wir uns kurz diese Geschichte an – als geplante Abschweifung. Im Alten Testament ist der Pharao einer von vielen, vielen Bösewichten, aber bei weitem der schlimmste. Am Anfang der hebräischen Bibel wird gezeigt, wie dem Garten Eden das Böse entspringt. Daraus erwächst Mordlust und ein Machtkampf, der sich zu Reichen formt – wie das böse Imperium in "Krieg der Sterne". Es gibt diese großen Gruppierungen aus Armeen, Staaten und so weiter. Gewöhnlich werden sie von einem Diktator geführt, dessen Motto lautet: "Tu, was ich sage, sonst Kopf ab!" All diese Könige und Führer sind böse, und schließlich kommen wir zum schlimmsten von allen, den Pharao. Der Pharao hat die Israeliten versklavt. Sie bauen seine Pyramiden und dann beruft Gott Mose. Vielleicht haben Sie "Die Zehn Gebote" mit Charlton Heston gesehen. "Lass mein Volk ziehen", sagt er. Als Pharao „Nein“ sagt, lässt Gott eine Plage nach der anderen über Ägypten kommen, insgesamt zehn. Und nach jeder Plage steht etwas über das harte Herz des Pharaos.

Ich habe das hier mal grafisch dargestellt. Wir sehen, dass bei den ersten fünf Plagen der Pharao sein eigenes Herz verhärtet hat – oder es "hat sich verhärtet". Also, zunächst: Pharaos Herz verhärtet sich. Pharao verhärtet sein eigenes Herz. Pharaos Herz war hart. Pharao verhärtete sein eigenes Herz. Bei der sechsten Plage steht dann schließlich, dass es der Herr ist, der Pharaos Herz verhärtet. Ist das nicht interessant? Bei der siebten Plage – dem Hagel – verhärtet Pharao wieder sein eigenes Herz, aber in der achten Plage verhärtet Gott sein Herz. Gott verhärtete das Herz des Pharaos. Wieder: Gott verhärtete das Herz des Pharaos. Ich finde das interessant – und zwar deshalb, weil ich glaube, dass Gott den Pharao sogar liebte. Glauben Sie das? Ja, Pharao war böse. Er mordete, folterte, beherrschte, besiegte und versklavte andere ständig. Aber Gott war immer noch interessiert an ihm. Er wünschte sich, dass der Pharao umkehrte und zu einem guten König wurde, der das Richtige tat. Doch man kann sehen, dass mit jedem Fluch, der Ägypten traf, sich die Haltung des Pharaos gegenüber Gott weiter verhärtete. Er wurde immer wütender auf Gott, bis Gott ihn schließlich mit noch mehr Herzenshärte straffte.

Haben Sie schon mal ein hartes Herz gehabt? Vielleicht haben Sie sogar heute ein hartes Herz. Sie halten sich für zu klug für diesen religiösen Kram. Oder Sie haben schlechte Erfahrungen mit religiösen Menschen gemacht und trauen solchen Sachen nicht mehr. Ich habe das selbst durchgemacht, und ich bin ein Prediger! Was ist passiert?

Warum verhärteten wir unsere Herzen? Warum passiert das? Es gibt ein Gleichnis, wo Jesus von Samen spricht. Der Herr verstreut die Samen und sie fallen überall hin. Einige fallen auf eine harte Straße. Andere fallen auf guten Boden. Wieder andere landen zwischen Dornen oder unter Gestein. Gewöhnlich betonen wir das Letzte, aber ich finde besonders das Erste faszinierend, die Straße. Gemeint ist damit ein unbefestigter Feldweg, den niemand bewusst gebaut hat. Ursprünglich war es bloß ein Trampelpfad, auf dem so viel herumgetrampelt wurde, dass er hart geworden ist und nichts mehr darauf wachsen kann. Das, glaube ich, ist der Grund, warum unser Herz hart wird: weil auf uns herumgetrampelt wird. Auf uns wird Druck ausgeübt. Wir werden nach unten gedrückt. Wir erleben Stress. Wir erleben Sünde. Wir erleben Verrat. Wir erleben ein gebrochenes Herz. Irgendwann sind wir dann so verwundet, so verletzt, so isoliert, so einsam, dass wir einfach sagen:

"Genug! Ich lege mir eine dicke Haut zu. Ich werde hart. Ich mag nicht mehr liebenswert sein, aber zumindest werde ich dann respektiert. Ich verschaffe mir Respekt!" Das ist sehr traurig. Das habe ich durchgemacht, und vermutlich Sie auch. Vermutlich haben Sie schon eine Zeit durchgemacht, in der Sie so verletzt waren, dass Sie das Gefühl hatten: "Ich muss irgendwie überleben."

Vielleicht stecken Sie sogar jetzt gerade mitten drin. Dann dürfen Sie wissen, dass Gott Sie nicht vergessen hat. Er streckt sich nach Ihnen aus. Er sieht in Ihnen keinen alten Knacker oder eine stählerne Frau oder einen harten Kerl oder ein zähes Mädel. Er sieht Sie nicht als jemanden, der keine Rücksicht nimmt, sondern als ein Kind – unschuldig, verletzt, angeschlagen. Auch wenn Sie sündigen, sind Sie noch sein Kind, und er wünscht sich, dass Sie zu ihm nach Hause kommen.

Warum verhärten wir unser Herz? Wir verhärten unser Herz, weil wir verletzt sind. Wir erleiden seelische Wunden. Das gehört zur Welt, in der wir leben. Nebenbei gesagt: Falls Sie einen hartherzigen Ehepartner haben – oder einen Freund oder Arbeitskollegen mit einem harten Herzen –, denken Sie vielleicht: "Mit dem muss ich ganz direkt sein. Bei ihm darf ich kein Blatt vor den Mund nehmen." In Wirklichkeit brauchen hartherzige Menschen jedoch noch mehr Mitgefühl und Nachsicht als andere.

Das erinnert mich an die Fabel von Äsop, über eine Wette zwischen dem Wind und der Sonne. Vielleicht kennen Sie die Fabel. Das hier ist übrigens ein Gemälde von Usan Ho. Ist es nicht hübsch? Äsop erzählt in dieser Fabel, dass die Sonne und der Wind eines Tages eine Wette eingingen. Auf einer Straße ging ein Mann mit einem hübschen Mantel entlang, und sie wollten sehen, ob sie ihm seinen Mantel abluchsen konnten. Also schlossen sie eine Wette ab. Der Wind durfte es zuerst versuchen. Er blies den Mann an, um den Mantel wegzublasen, aber natürlich zog der Mann dadurch den Mantel nur noch fester an sich. Der Wind sagte sich: "Dann blase ich eben noch mehr, mit hundert Stundenkilometer!" Das ist Bobbys Version der Fabel. Er ließ den Regen prasseln und versuchte den Mantel wegzublasen. Aber natürlich kauerte der Mann sich zusammen und klammerte sich fest an den Mantel. Schließlich gab der Wind auf und sagte: "Ich schaff es nicht." Die Sonne sagte: "Lass mich mal." Die Sonne sorgte dafür, dass die Wolken sich auflösten und der Wind sich legte. Der Tag wandelte sich zu einem schönen Tag. Die Sonne erwärmte ihn gerade genug, dass der Mann zu schwitzen begann. Er zog seinen Mantel aus und benutzte ihn als Kissen, um im Schatten eines Baumes ein Nickerchen zu machen.

Ganz ähnlich ist das menschliche Herz. Deshalb gibt es gewalttätige Revolutionen. Je mehr Druck man auf unbiegsame Menschen ausübt, desto härter werden sie, desto höhere Mauern bauen sie auf, desto mehr verteidigen sie sich, desto mehr verschanzen sie sich. Ist man hingegen mehr wie die Sonne – langsam, nicht zornig, sondern sanft, nachsichtig, warm, mitfühlend, teilnahmsvoll –, erlebt man möglicherweise, dass einige hartherzige Mitmenschen sich etwas mehr entspannen.

Vielleicht sind Sie hartherzig, wie ich es gewesen bin. Vielleicht stellen Sie in sich ein Stück Hartherzigkeit gegenüber Gott fest. Sie sind ihm gegenüber nicht unbedingt völlig verschlossen, aber es gibt einen Teil Ihres Lebens, der sich gegenüber Ihrem himmlischen Vater verhärtet hat. Dann möchte ich Sie ermuntern, Ihr Herz zu erweichen. Vielleicht sind Sie noch nicht bereit, Ihr Herz gegenüber anderen Menschen zu erweichen, aber erweichen Sie Ihr Herz gegenüber Gott.

Kommen Sie zu Gott wie ein unschuldiges Kind – als wären Sie ein unschuldiges Kind. Kommen Sie zu Gott als Unwissender, nicht als Alleswisser. Sehen Sie sich nicht als eine schreckliche Person an, nicht als einen verkorksten Menschen, sondern als ein Kind, das zu seinem guten Vater kommt. Vielleicht hören Sie das und sagen sich: "Ich würde ja gerne ein weicheres Herz haben, aber ich kann nicht. Ich schaffe es nicht, weicher zu werden. Ich kann mich gegenüber Gott nicht weicher machen." Dann bitten Sie ihn einfach, Ihr Herz zu erweichen. Solche Bitten erhört Gott gerne. Haben Sie sich schon mal so gefühlt? Ich hatte einmal einen Muskelkrampf beim Schwimmen. Es war unglaublich schmerzhaft. Es war ein Wadenkrampf. Die Muskeln verkrampften sich und hörten nicht wieder auf. Es tat so weh, und eine ganze Zeit schaffte ich es nicht, sie zum Entspannen zu bringen. Vielleicht fühlt sich Ihr Herz ähnlich an. Falls ja, dann bitten Sie einfach Gott: "Herr, bitte hilf mir, mein Herz dir gegenüber zu lockern. Hilf mir, dass ich weicher und empfänglicher für deinen Willen werde."

Zurück zum Abschnitt unserer heutigen Bibellese. Jesus sagte: "Mein Vater, Herr über Himmel und Erde! Ich preise dich, dass du die Wahrheit über dein Reich vor den Klugen und Gebildeten verborgen und sie den Unwissenden enthüllt hast" – denen, die wie Kinder zu Gott kommen.

Dann lädt er uns in Vers 28 ein: "Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet!" Fühlen Sie sich heute müde und belastet? Dann kommen Sie zu Jesus. "Ich werde euch Ruhe geben. Vertraut euch meiner Leitung an und lernt von mir, denn ich gehe behutsam mit euch um und sehe auf niemanden herab. Wenn ihr das tut, dann findet ihr Ruhe für euer Leben. Das Joch, das ich euch auflege, ist leicht, und was ich von euch verlange, ist nicht schwer zu erfüllen."

In der damaligen jüdischen Kultur war ein "Joch" etwas, was man gewöhnlich zwei Ochsen anlegte, um sie beim Pflügen eines Feldes zusammenzubinden. Ein Joch war auch ein Symbol für die Lehre eines Rabbis. Man könnte es fast eine "Konfession" nennen. Heute hat jede christliche Konfession ihre eigene Sicht des Glaubens, richtig? Presbyterianer glauben eines, Pfingstler glauben etwas anderes und Methodisten glauben wieder etwas anderes. Das meiste haben wir zwar gemeinsam, aber wir unterscheiden uns in bestimmten Bereichen. Nun war das "Joch" der meisten Rabbis in den Tagen von Jesus äußerst hart. Es gab ein religiöses Gesetz, bestehend aus 613 Regeln, die man genauesten befolgen musste. Jesus räumte damit auf und sagte stattdessen: "Begebt euch mit mir unter ein leichtes Joch."

Damals wurde ein sehr junger, kraftvoller Teenager-Ochse immer mit einem älteren Ochsen zusammengejocht – mit einem ruhigen, entspannten Ochsen, der wusste, wie man ein Feld pflügt. Das meint Jesus damit. "Jocht euch mit mir zusammen." Er sagt nicht: "Mein Joch ist furchtbar schwer. Es wird euch den Hals wundreiben. Es ist eine große Last, wie die ganzen Regeln der anderen religiösen Leute." Nein, sondern: "Mein Joch ist leicht. Meine Last ist nicht schwer. Ihr werdet innere Ruhe finden. Das ist ein Versprechen."

Bei meinem Gedanken über Einsamkeit, Isolation, Hartherzigkeit und gebrochene Beziehungen – falls etwas bei Ihnen ankommt, dann bitte Folgendes: Die Lösung lautet nicht "mehr Menschen". Die Lösung lautet nicht "mehr Arbeit". Die Lösung lautet nicht "mehr Veranstaltungen, mehr Dinge, zu denen man geht". Die Lösung lautet: "weniger". In Tagen wie unseren, in denen wir immer so beschäftigt sind, in denen wir ständig im Verkehr sind oder uns Dinge anschauen oder Dinge lesen, ist die alte Weisheit namens "Via Negativa" besonders wichtig. Damit meine ich nicht, uns Gott auf negative Art zu nähern, sondern Dinge aus unserem Leben zu streichen. So wie man Gestrüpp beseitigt, um einen Pfad zu einem bestimmten Zielpunkt zu schaffen, können wir das "Gestrüpp" beseitigen, das zwischen uns und Gott aufgekommen ist.

Mit all dem will ich sagen: In Zeiten geistlicher Verzweiflung, geistlicher Einsamkeit ruft Gott uns manchmal auf, nicht vor der Einsamkeit zu fliehen, sondern still zu werden. Wir können einen inneren Ort finden, wo wir allein mit Jesus sind und all das Gestrüpp beseitigen, das uns vom Zusammensein mit dem Herrn abhalten will.

Dazu ein kleiner praktischer Tipp. Ich möchte Ihnen empfehlen: Das nächste Mal, wenn Sie sich einsam fühlen, das nächste Mal, wenn Sie sich missverstanden fühlen oder das Gefühl haben, dass Sie etwas vorspielen müssen, suchen Sie einen schönen Ort auf. Gehen Sie irgendwo hin, wo Sie sich lebendig fühlen, und beten Sie: "Herr, ich gehe hier nicht weg, bis du mein Herz geheilt hast." Seien Sie wie die lästige Witwe in dem Gleichnis, die immerzu an der Tür des Richters gehämmert hat, oder wie der Mann, der an der Tür des Nachbarn gehämmert hat. Sagen Sie: "Herr, ich gehe hier nicht weg, bis du mein Herz geheilt hast." Suchen Sie einen passenden Ort auf und geben Sie sich den ganzen Tag, wenn nötig. Lassen Sie Ihre Bibel zu Hause. Das habe ich von Juan Carlos Ortiz gelernt: dass die Bibellese, so wichtig sie auch ist, teilweise bloß zu einer weiteren Aufgabe wird. Bringen Sie die Bibel in Ihrem Herzen mit, aber nicht in Ihrer Hand. Gehen Sie spazieren ohne etwas zu tun, ohne Ihr Smartphone. Sie können eine Uhr mitnehmen, aber seien Sie einfach mit Gott zusammen.

Wenn Menschen diesen Ratschlag befolgen, machen sie gewöhnlich den folgenden Prozess durch. Das erste Gefühl sind Sorgen. "Ich habe doch so viel zu tun! Ich habe Besorgungen zu machen." Ihnen fallen plötzlich die vielen Dinge ein, die zu tun sind. Vielleicht kann man sich die Dinge kurz aufschreiben und für später beiseitelegen. Jedenfalls melden sich zunächst die Sorgen: "Oh, ich habe Sachen zu tun. Ich muss wo hin. Ich muss wen treffen."

Überwindet man das schließlich und entspannt sich – das kann eine Zeit dauern –, kommt Langeweile auf. "Oh, das ist so langweilig. Oh Herr ... Vater, der du bist ... wo war ich noch? Oh, das ist so langweilig." Einem ist langweilig. Doch wenn man die Langeweile eine Zeitlang aushält, dringt man zum eigentlichen Kern durch. Man fühlt sich einsam.

"Ich habe schon länger niemanden mehr gesehen. Ich bin schon länger nirgendwo mehr gewesen." Das ist ein äußerst schmerzhafter Prozess – das muss gesagt werden. Beim ersten Mal ertragen Sie das vielleicht nicht.

Doch wenn Sie in dieser Einsamkeit verharren, sind Sie in einem idealen Zustand für Gebet. "Herr, bitte begegne mir hier." Vielleicht können Sie ein Anbetungslied singen oder das Vaterunser sprechen, oder Psalm 23 beten. Und dann passiert etwas Erstaunliches. Wie Henri Nouwen sagt: Aus der Einsamkeit wird eine Zweisamkeit. Man erlebt eine Berührung vom Heiligen Geist. Es mag einige Anläufe brauchen, um das zu erleben, aber je mehr Sie es üben, desto weniger Sorgen, Langeweile und Einsamkeit müssen Sie durchmachen, ehe Sie die Zweisamkeit erleben. Schon bald können Sie sich dahin trainieren, dass Sie jedes Mal, wenn Sie mit Gott allein sind, sofort diese Zweisamkeit erleben – die Nähe Gottes.

Dazu möchte ich Sie ermuntern. Suchen Sie Gottes Gesellschaft auf, bevor Sie menschliche Gesellschaft aufsuchen. Suchen Sie seine Zweisamkeit in Ihrer Einsamkeit, bevor Sie Mitgefühl von anderen suchen. Dann können Sie Ihre Beziehungen voller Liebe angehen. Dann haben Sie etwas zu geben. Dann müssen andere nicht das füllen, was nur Gott füllen kann.

Herr, wir lieben dich, und wir danken dir, dass wir heute zusammen sein durften. Wir sind nicht allein. Herr, du liebst uns so wie wir sind, nicht wie wir sein sollten. Herr, ich bete für jeden, der mich jetzt hört und ein hartes Herz hat, Verletzungen erlitten hat oder untröstlich ist. Herr, ich bitte dich um Heilung. Bitte zeig uns, dass wir nie allein sind. Ganz gleich, wie isoliert wir werden, selbst dort bist du noch bei uns. Herr, wir danken dir und wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller):

Danke, dass Sie heute mit dabei waren. Schön, dass Sie diesen Gottesdienst mit uns gefeiert haben. Ich bin überzeugt: Wenn Sie sich das zur Gewohnheit machen, werden die Dinge in Ihrem Leben besser laufen. Wir freuen uns so über Sie.

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.